
Einleitung

Die totalitäre Diktatur Iosif Stalins hat neben dem Nationalsozialismus am nachhaltigsten die Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt und in der Sowjetunion sowie deren Einflussbereich unzählige Opfer gefordert. Dennoch ist die Geschichte seiner Gewaltherrschaft auch mehr als 60 Jahre nach dem Tod des Diktators nicht aufgearbeitet, obwohl es im Zuge der Perestrojka ernsthafte Bemühungen in der UdSSR dazu gab. Mehr noch: Wie Umfragen in den vergangenen Jahren eindrucksvoll beweisen, gilt Stalin in breiten Bevölkerungskreisen des heutigen Russlands als eine starke und weise Führerpersönlichkeit. Nach Angaben des Meinungsforschungsinstituts »Levada-Centr« sind positive Bewertungen seiner Rolle in der russländischen Geschichte zwischen 1998 und 2003 sogar von 19 Prozent auf 53 Prozent gestiegen.¹ Die Umfrageergebnisse unter jungen Menschen sind nicht weniger bemerkenswert: Laut einer 2007 vom »Allrussländischen Zentrum zur Erforschung der öffentlichen Meinung« [VCIOM, Vserossijskij centr izučenija obščestvennogo mnenija] durchgeführten Umfrage konnten 69 Prozent der befragten 18- bis 24-Jährigen keine Verbindung zum Jahr 1937, dem Beginn des sogenannten Großen Terrors, herstellen. Doch selbst jene Jugendlichen, die mit dem Begriff »stalinistische Repressionen« etwas anfangen konnten, schienen ein verzerrtes Geschichtsbild von dieser Epoche und dem Diktator zu haben. Im Jahr 2005 sorgte eine Schülerin für Aufsehen, die im Rahmen eines von der Gesellschaft »Memorial«² alljährlich veranstalteten Schü-

1 Vgl. Lev Gudkov: Die Fesseln des Sieges. Rußlands Identität aus der Erinnerung an den Krieg (künftig zitiert: Gudkov, Fesseln), in: Osteuropa, 55. Jg. (2005), H. 4–6, S. 56–72, hier S. 65.

2 Die Gesellschaft »Memorial« ist eine internationale Nichtregierungsorganisation, die sich für die Wahrung der Menschenrechte in Russland und in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion einsetzt. Sie entstand als Bürgerrechtsbewegung 1988 in der Sowjetunion mit dem Ziel, die Auswirkungen der Gewaltherrschaft des Stalinismus aufzuarbeiten und der Opfer zu gedenken. Auch heute betätigt sich »Memorial« als einer der wenigen, aber wohl wichtigsten Akteure auf diesem Gebiet. Die Gesellschaft betreibt intensive Forschungs- und Bildungsarbeit zur stalinistischen Epoche; auch soziale Fürsorge für Opfer politischer Repressionen gehört zu ihren Aufgaben. Ausführlich zur Geschichte von »Memorial« siehe Elke Fein: Geschichtspolitik in Rußland. Chancen und Schwierigkeiten einer demokratischen Aufarbeitung der sowjetischen Vergangenheit am Beispiel der Tätigkeit der Gesellschaft MEMORIAL (= Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik, Bd. 23), Hamburg 2000 (künftig zitiert: Fein, Geschichtspolitik).

lerwettbewerbs »Der Mensch in der Geschichte. Russland im 20. Jahrhundert« einen Aufsatz über ihre in den 1940er-Jahren aus der Ukraine und dem Baltikum nach Sibirien deportierten Großeltern verfasst hatte. Auf die Frage der Projektleiterin Irina Ščerbakova »Wie ist Deine Einstellung zu Iosif Stalin?« sagte sie nach einigem Zögern: »Er war dennoch ein effektiver Manager.«³ Mittlerweile ist diese Äußerung zum geflügelten Wort geworden, wenn es gilt, Stalin zu beschreiben.

Vor dem Hintergrund dieser offenbar erneuten Würdigung des sowjetischen Diktators in der russländischen Gesellschaft⁴ ist die Frage nach der gegenwärtigen staatlichen Geschichtspolitik und nach dem Umgang der politischen Führung mit dem Stalinismus besonders brisant. Seit jeher dient der Bezug auf die Vergangenheit dazu, die politische Ordnung zu legitimieren, kollektive Identitäten zu bilden und nicht zuletzt Loyalität zu sichern. Das gilt umso mehr nach politischen Umbrüchen. Mit dem Zerfall der UdSSR zwischen 1989 und 1991 sowie der Erosion der sowjetischen Identität erlebte Russland einen extremen politischen Umbruch, ja sogar einen Absturz: Aus der zweitgrößten Supermacht wurde ein krisengeschüttelter und territorial geschrumpfter Staat. Seit den 1990er-Jahren befindet sich das Land in einem Prozess der Identitätsbildung, der bis heute nicht abgeschlossen zu sein scheint, und kämpft mit den Folgen der verlorenen imperialen Größe.

Anhand von ausgewählten Beispielen wird in der vorliegenden Untersuchung die offizielle Geschichtspolitik der Russländischen Föderation seit dem Machtantritt Vladimir Putins⁵ im Jahr 2000 bis 2014 analysiert. Dabei stehen folgende Fragen im Vordergrund: Welche Rolle spielen Geschichte und speziell die Epoche des Stalinismus im postsowjetischen Russland? Wie geht die Staatsführung mit dieser Epoche um, welches Bild vom Regime und vom sowjetischen Diktator versucht sie zu vermitteln? Worauf zielt gegenwärtige Geschichtspolitik und wie wird sie heute in einem Staat, der sein Deutungsmonopol verloren hat, betrieben?

3 Imenem Stalina: pamjat' molodych o Staline, 31.1.2009, URL: <http://www.echo.msk.ru/programs/staliname/568958-echo> (10.4.2013).

4 Formaler Hinweis: In der russischen Sprache gibt es zwei Termini für das Russentum: russkij [russisch] bezieht sich auf das Volk und die Sprache, rossijskij [russländisch] dagegen auf den Staat, der mehr als 100 Volksgruppen umfasst, und seine Staatsbürger. Um Verwirrungen zu vermeiden, kommt der Begriff »russisch« in dieser Studie ausschließlich im Zusammenhang mit ethnischen Russen vor. Die russischsprachigen Zitate im Haupttext sind – anders als die einschlägigen Quellen- und Literaturangaben in den Fußnoten – weitestgehend von der Verfasserin übersetzt worden. Die Verwendung russischsprachiger Eigennamen und Begriffe folgt den Regeln der wissenschaftlichen Transliteration.

5 Vladimir Putin war von 2000 bis 2008 Präsident der Russländischen Föderation und wurde im Mai 2012 erneut ins höchste Amt gewählt. In den Jahren 2008 bis 2012 war er unter Dmitrij Medvedev Premierminister sowie Vorsitzender der Partei »Einiges Russland«.

Ausgehend von diesen Fragestellungen wurde folgende These entwickelt: Stalin – nicht die historische Person, sondern der Mythos – erfährt eine erneute Würdigung und genießt hohe Popularitätswerte. Dies scheint die Folge staatlicher Geschichtspolitik zu sein. Ohne den Diktator rehabilitieren zu wollen, werden ausgewählte Episoden der Stalin-Zeit instrumentalisiert, um den gegenwärtigen autoritären politischen Kurs zu legitimieren und der heterogenen russländischen Gesellschaft ein Konzept einer neuen kollektiven, staatsnationalen Identität anzubieten. Stalinismus steht symbolisch sowohl für den Terror als auch für den Sieg im Zweiten Weltkrieg und den Großmacht-Status der Sowjetunion. Die Instrumentalisierung der Stalin-Zeit bei der Konstruktion positiv besetzter Geschichtsbilder, die patriotische Gefühle befördern sollen, geschieht um den Preis, dass stalinistische Verbrechen nicht aufgearbeitet, sondern relativiert und bagatellisiert werden.

Inhaltlich-methodische Vorüberlegungen

Die Geschichtspolitik stellt ein interdisziplinäres, die Politikwissenschaft, Zeitgeschichte sowie Sozial- und Kulturwissenschaften umfassendes Forschungsfeld dar, das sich seit Mitte der 1990er-Jahre etabliert hat. Es beschreibt die öffentliche Indienstnahme von Geschichte für politische Zwecke. Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei vor allem auf die öffentliche Konstruktion von Geschichts- und Identitätsbildern durch Rituale und Diskurse.⁶ In der Forschung setzte sich in Anlehnung an den Heidelberger Zeithistoriker Edgar Wolfrum die Definition von Geschichtspolitik als einem normativ neutralen Begriff⁷ durch. Unter Geschichtspolitik wird demnach eine »von verschiedenen Akteuren getragene und mit unterschiedlichen Interessen befrachtete politische Nutzung von Geschichte in der Öffentlichkeit« verstanden,

6 Dabei muss angemerkt werden, dass die begrifflich-konzeptionelle Arbeit in diesem Forschungsfeld noch nicht in vollem Maße entfaltet ist.

7 Im Zuge des sogenannten Historikerstreits, der 1986 durch Thesen von Ernst Nolte um den Stellenwert der NS-Geschichte für die Gegenwart der Bundesrepublik ausgelöst und bis 1987 unter Historikern, Publizisten, Philosophen und Politologen leidenschaftlich ausgetragen wurde, erhielt der Begriff »Geschichtspolitik« eine dauerhafte Prägung. Als einer der politischen Kampfbegriffe zur Delegitimierung der befürchteten »geistig-moralischen Wende« unter der Kanzlerschaft Helmut Kohls bezeichnete »Geschichtspolitik« ursprünglich die Instrumentalisierung der Geschichte für falsche politische Zwecke. Diese polemische Verwendung ist inzwischen in den Hintergrund gerückt, assoziativ schwingt sie dennoch immer wieder mit. Vgl. Harald Schmid: Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept. Zur Historisierung der Kategorie »Geschichtspolitik«, in: Ders. (Hrsg.): Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis (= Formen der Erinnerung, Bd. 41), Göttingen 2009, S. 53–75, S. 65 f.

mit dem Zweck, »mobilisierende, politisierende oder legitimierende Wirkungen in der politischen Auseinandersetzung zu erzielen«. ⁸ Im Folgenden wird indes die geschichtspolitische Definition von Elke Fein übernommen, die sich zwar auf das Geschichtspolitik-Konzept von Wolfrum stützt, ⁹ zugleich aber auch institutionelle Aspekte des Umgangs mit der Vergangenheit berücksichtigt, für die der Jenaer Historiker Norbert Frei den Begriff »Vergangenheitspolitik« geprägt hat. ¹⁰ Demnach wird Geschichtspolitik definiert als »alle Maßnahmen, Strategien und öffentliche Äußerungen, die eine Bewertung nationaler Vergangenheit zum Gegenstand haben und daraus explizit praktisch-verbindliche oder implizit normative Handlungsanweisungen oder gebotene Einstellungen für die Gegenwart und die Zukunft ableiten«. ¹¹

Dieses weite Verständnis erlaubt zum einen eine breitere Darstellung des hier zu behandelnden Phänomens. Darüber hinaus wird diese Definition der gegenwärtigen politischen Situation in Russland – einer Demokratie mit zunehmend autoritären Zügen – eher gerecht. Nach Edgar Wolfrum bildet sich die offizielle Geschichtspolitik infolge einer öffentlichen Geschichtsdebatte, die über den Ausgleich der beteiligten geschichtspolitischen Interessen zur Herstellung eines geschichtsbezogenen Grundkonsenses führt. ¹² Wie im Folgenden gezeigt werden soll, wird die offizielle Geschichtspolitik in Russland indes etwas anders betrieben.

Die nachfolgende Darstellung über die Geschichtspolitik im postsowjetischen Russland folgt einem kulturwissenschaftlichen Ansatz der Politikgeschichte. ¹³ Demzufolge genügt es nicht, lediglich Interessenlagen und Machtkonstellationen in den Blick zu nehmen, da der Umgang mit Geschichte stark von kulturellen Faktoren beeinflusst ist. ¹⁴ In kulturwissenschaftlicher Perspektive steht die Wahrnehmung

8 Edgar Wolfrum: Geschichte als Politikum – Geschichtspolitik. Internationale Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert, in: Neue Politische Literatur, 41. Jg. (1996), H. 3, S. 377–401, S. 377.

9 Vgl. ders.: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999, S. 13–38 (künftig zitiert: Wolfrum, Geschichtspolitik).

10 Vgl. Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit (= Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte), München 1996.

11 Fein, Geschichtspolitik, S. 11.

12 Vgl. ebd., S. 12.

13 Zum theoretischen Ansatz siehe neben Wolfrum, Geschichtspolitik und Fein, Geschichtspolitik auch Aleida Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006. – Horst-Alfred Heinrich/Michael Kohlstruck (Hrsg.): Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie, Stuttgart 2008 (künftig zitiert: Heinrich/Kohlstruck, Geschichtspolitik). – Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2011.

14 Vgl. Harald Schmid: Konstruktion, Bedeutung, Macht. Zum kulturwissenschaftlichen Profil einer Analyse von Geschichtspolitik, in: Heinrich/Kohlstruck, Geschichtspolitik, S. 75–98, hier S. 92.

und Deutung von Ereignissen, Aussagen und Handlungen durch den Betrachter im Mittelpunkt. Diese Zuschreibungen werden durch kulturelle Faktoren, z. B. Sozialisation, Denkstil, Umfeld, Emotionen, geprägt. Die Verbindung von kultur- und politikwissenschaftlicher Betrachtungsweise erlaubt es also, das Phänomen Geschichtspolitik umfassender zu analysieren.

Die vorliegende Studie basiert methodisch auf einer systematischen Inhaltsanalyse von offiziellen Erklärungen, Reden, Stellungnahmen und Dokumenten. Darüber hinaus werden journalistische Berichterstattungen, Geschichtslehrbücher, relevante Internetportale und Umfrageergebnisse von Meinungsforschungsinstituten herangezogen. Gleichwohl ist zu beachten, dass diese Materialien nur begrenzte Aussagen über die öffentliche Resonanz auf offizielle geschichtspolitische Schritte sowie über die »Ergebnisse« dieser Bemühungen erlauben. Nicht zuletzt wegen der zeitlichen Nähe zum Untersuchungsgegenstand können in diesem Zusammenhang nur Tendenzen festgestellt werden. Schließlich bleibt festzuhalten, dass geschichtspolitische Entscheidungen des Kremls zumeist hinter den politischen Kulissen getroffen werden und die einschlägigen Dokumente darüber noch unzugänglich sind.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht der Staat als geschichtspolitischer Akteur. Darunter ist zum einen die Regierung der Russländischen Föderation (RF), zum anderen die Partei »Einiges Russland« zu verstehen, die gegenwärtig die wichtigste politische Kraft darstellt. Drittens gilt es aber auch, den – formal parteilosen – Präsidenten, dessen geschichtspolitische Positionen und Eingriffe in einem Staat mit Präsidialsystem von Bedeutung sind, in die Analyse einzubeziehen. Die Politik der Opposition sowie der regionalen Verwaltungen ist in diesem Kontext weniger relevant. Ebenfalls eine untergeordnete Rolle spielt der wissenschaftliche Wahrheitsgehalt der staatlicherseits vermittelten historischen Bilder, da die Inhalte der Geschichtspolitik immer selektiv sind.

Zunächst werden der Stalinismus-Begriff und der geschichtspolitische Umgang mit der Stalin-Epoche seit dem Tod des Diktators 1953 bis zum Machtantritt Putins im Jahr 2000 erläutert. Dies dient nicht nur dem Überblick, sondern verdeutlicht zudem die Kontinuitäten in der Behandlung dieses Themas sowohl vonseiten des Staates als auch der Gesellschaft. Daran schließen sich Fragen nach der Funktion der Geschichte im Allgemeinen und nach der Rolle des Stalinismus im postsowjetischen Russland an. Des Weiteren geht es um aktuelle geschichtspolitische Maßnahmen im Bildungsbereich und darum, welches Bild vom Stalinismus und von Stalin selbst in den neuen Geschichtslehrbüchern konstruiert wird. Daraufhin gilt es, Einblick in verschiedene Projekte staatlich geförderter Geschichtsforschung zu nehmen. Diese Vorhaben, die sich als eine sowohl nach innen wie nach außen gerichtete Geschichtspolitik verstehen, sind vor allem bei regierungsnahen Stiftungen angesiedelt. In einem weiteren Abschnitt wird mit der »Kommission beim Präsidenten der RF zur Abwehr von Versuchen der Geschichtsfälschierung zum Nachteil der Interessen

Russlands« ein offizielles geschichtspolitisches Gremium vorgestellt und mit seinen Aktivitäten analysiert: Abschließend widmet sich die Studie den vor allem zwischen 2009 und 2012 sichtbar gewordenen Tendenzen einer erneuten Verurteilung Stalins durch die russländische Staatsführung und dem damit einhergehenden »Destalinierungsprojekt« aus dem Jahr 2011.

Literatur- und Quellenlage

Anders als für Westeuropa und verschiedene osteuropäische Staaten gibt es bislang nur wenige Studien, die sich dezidiert mit der Geschichtspolitik und der Erinnerungskultur im heutigen Russland oder den ehemaligen Sowjetrepubliken auseinandersetzen. Erste fundierte deutschsprachige Analysen haben bislang nur Elke Fein¹⁵ und Andreas Langenohl vorgelegt.¹⁶ Fein untersucht die staatliche russländische Geschichtspolitik insbesondere im Zusammenhang mit der zivilgesellschaftlichen Organisation »Memorial«. Diese war vor allem in den 1990er-Jahren ein wichtiger geschichtspolitischer Akteur. Andreas Langenohl dagegen widmet sich am Beispiel von Oktoberrevolution, Stalinismus und Großem Vaterländischen Krieg den Erinnerungsdiskursen in der postsowjetischen Politik und Gesellschaft. 2009 erschien ein Sammelband von Lars Karl und Igor Polianski,¹⁷ der einen umfassenden Beitrag zum Verständnis der russländischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur leistet. Allerdings bedürfen darin mancherlei geschichtspolitische Auseinandersetzungen inzwischen einer Aktualisierung.¹⁸ Schließlich ist die Dissertation von Ludmila Lutz-Auras¹⁹ aus dem Jahr 2012 zu nennen. Im Fokus ihrer Untersuchung stehen die

15 Vgl. Fein, Geschichtspolitik.

16 Vgl. Andreas Langenohl: Erinnerung und Modernisierung. Die öffentliche Rekonstruktion politischer Kollektivität am Beispiel des Neuen Rußland (= Formen der Erinnerung, Bd. 7), Göttingen 2000.

17 Vgl. Lars Karl/Igor Polianski (Hrsg.): Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland (= Formen der Erinnerung, Bd. 40), Göttingen 2009 (künftig zitiert: Karl/Polianski, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur).

18 Die neuesten Forschungsergebnisse wurden auf der im Frühjahr 2012 in Moskau und München stattgefundenen Doppelkonferenz »Erinnerung an Diktatur und Krieg. Brennpunkt des kulturellen Gedächtnisses zwischen Russland und Deutschland nach 1945« vorgestellt, wobei der Umgang mit den Erblasten von Diktatur und Krieg in den deutschen und russländischen Erinnerungskulturen im Fokus stand. Vgl. Andreas Wirsching u. a. (Hrsg.): Erinnerung an Diktatur und Krieg. Brennpunkt des kulturellen Gedächtnisses zwischen Russland und Deutschland nach 1945 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 107), Berlin 2015.

19 Vgl. Ludmila Lutz-Auras: »Auf Stalin, Sieg und Vaterland!« Politisierung der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Russland, Wiesbaden 2013 (künftig zitiert: Lutz-Auras, Auf Stalin).

kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und deren Politisierung nach 1991. Dabei werden das Wiederaufleben von Stalins Popularität innerhalb der russländischen Gesellschaft und die nach wie vor anhaltende identitätsstiftende Relevanz des Großen Vaterländischen Krieges für das postsowjetische Russland betont.

Für die russischsprachige Forschung der vergangenen Jahre sind in erster Linie die einschlägigen Publikationen von Nikolaj Koposov²⁰ (2011) sowie von Aleksej Miller und Marija Lipman²¹ (2012) hervorzuheben. Koposov widmet sich der Geschichtspolitik in Russland zwischen 1985 und 2010. Er untersucht die sich verändernde Bewertung der sowjetischen Periode, vor allem der Person Stalins, und die Funktion des Kriegsmythos – letzteres bildet für ihn die Grundlage der modernen russländischen Ideologie. Der Sammelband von Miller und Lipman ist dagegen sehr breit angelegt. Er vereint geschichtspolitische Beiträge, die sich sowohl auf postkommunistische und postsowjetische Länder als auch auf Deutschland, Frankreich, Japan, auf die Türkei und auf China erstrecken. Dabei werden nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeiten deutlich, die russländische Geschichtspolitik mit vielen anderen Staaten, u. a. mit Frankreich und Japan, aufweist.

Schließlich seien noch einige kürzere Beiträge und Artikel genannt, die sich auf geschichtspolitische Einzelaspekte konzentrieren. Hierfür stehen Arsenij Roginskij, Isabelle de Kéghel, Jutta Scherrer, Nikita Sokolov, Lev Gudkov, Wolfram von Scheliha.²² Dabei fällt eines auf: Während etwa die neuesten Schulbücher für den

20 Vgl. Nikolaj Koposov: *Pamjat' strogogo režima: Istorija i politika v Rossii*, Moskau 2011 (künftig zitiert: Koposov, *Pamjat'*).

21 Vgl. Aleksej Miller/Maria Lipman (Hrsg.): *Istoričeskaja politika v XXI veke*, Moskau 2012.

22 Arsenij Roginskij: *Fragmentierte Erinnerung. Stalin und der Stalinismus im heutigen Russland* (künftig zitiert: Roginskij, *Fragmentierte Erinnerung*), in: *Osteuropa*, 59. Jg. (2009), H. 1, S. 37–44. – Ders.: *Erinnerung und Freiheit. Die Stalinismus-Diskussion in der UdSSR und Russland* (künftig zitiert: Roginskij, *Freiheit*), in: *Osteuropa*, 61. Jg. (2011), H. 4, S. 55–69. – Isabelle de Kéghel/Robert Maier (Hrsg.): *Auf den Kehrthausen der Geschichte? Der Umgang mit der sozialistischen Vergangenheit (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts, Bd. 97)*, Hannover 1999. – Dies.: *Die Rekonstruktion der vorsowjetischen Geschichte. Identitätsdiskurse im neuen Russland (= Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik, Bd. 38)*, Hamburg 2006. – Dies.: *Die Staatssymbolik des neuen Russland. Traditionen – Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse (= Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa, Bd. 21)*, Münster 2008 (künftig zitiert: de Kéghel, *Staatssymbolik*). – Dies.: *Verordneter Abschied von der revolutionären Tradition: Der »Tag der nationalen Einheit« in der Russländischen Föderation* (künftig zitiert: de Kéghel, *Verordneter Abschied*), in: Karl/Polianski, *Geschichtskultur und Erinnerungspolitik*, S. 119–140. – Dies.: *Na puti k »predskazuemomu« prošlomu? Kommentarij k sozdaniju komissii pro protivodejstviju popytkam fal'sifikacii istorii v Rossii* (künftig zitiert: de Kéghel, *Na puti*), in: *Ab Imperio*, 10. Jg. (2009), H. 3, S. 365–387. – Dies.: *Strategien des Umgangs mit den stalinistischen Repressionen in Russland seit der Perestrojka: Geschichtspolitik »von unten«* (künftig zitiert, de Kéghel, *Strategien*), in: *Jahrbuch für Politik und Geschichte 2010*, S. 63–86. – Jutta Scherrer:

Geschichtsunterricht große Beachtung finden, gibt es bis heute kaum substanzielle Untersuchungen, die sich mit den einschlägigen kremlnahen historischen Stiftungen oder den anti-stalinistischen Tendenzen in der offiziellen Geschichtspolitik der jüngeren Zeit beschäftigen. Somit bildet das Thema »Geschichtspolitik in Russland« ein bei Weitem nicht erschlossenes Untersuchungsfeld, das nachfolgend für die Zeit bis Juni 2014 aufgegriffen wird.

Die für die vorliegende Studie herangezogenen offiziellen Dokumente, Erklärungen, Reden und amtlichen Stellungnahmen sind zumeist, abgesehen von den Reden Vladimir Putins in den Jahren 1999 bis 2007, nicht ediert. Allerdings sind sie auf den offiziellen Internetseiten der Staatsorgane sowie im Weblog Dmitrij Medvedevs²³ abrufbar. Ihre Auswahl erfolgte nach der geschichtspolitischen Relevanz. Was die journalistische Berichterstattung anbelangt, so werden sowohl regierungsnah als auch regierungskritische russischsprachige Medien berücksichtigt, u. a. »Parlamentskaja gazeta« [Parlamentarische Zeitung], »Rossijskaja gazeta« [Russländische Zeitung], »Novaja gazeta« [Neue Zeitung], »Kommersant« [Kommersant], »Polit.ru« und »Urokiistorii.ru« [Geschichtsstunden.ru]. Die Auswahl der Geschichtslehrbücher

»Sehnsucht nach Geschichte«. Der Umgang mit der Vergangenheit im postsowjetischen Russland (künftig zitiert: Scherrer, Sehnsucht), in: Christoph Conrad/Sebastian Conrad (Hrsg.): Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, Göttingen 2002, S. 165–206. – Dies.: Ideologie, Identität und Erinnerung. Eine neue *Russische Idee* für Rußland? (künftig zitiert: Scherrer, Ideologie), in: Osteuropa, 54. Jg. (2004), H. 8, S. 27–41. – Dies.: Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Berlin 2004, S. 619–670. – Dies.: Erinnern und Vergessen: Russlands Umgang mit (seiner) Geschichte in einer europäischen Perspektive, in: Karl/Polianski, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, S. 23–40. – Nikita Sokolov: Der ewige Karamzin. Geschichtsideologie aus dem Lehrbuch (künftig zitiert: Sokolov, Der ewige Karamzin), in: Osteuropa, 59. Jg. (2009), H. 1, S. 83–95. – Ders.: Opravdanie nasilija v rossijskich učebnikach istorii. Nasilie i mifologija rossijskoj modernizacii, 8.3.2010, URL: <http://urokiistorii.ru/current/view/2010/08/nikita-sokolov-nasilie-i-mifologiya-rossiiskoi-modernizatsii> (29.1.2013) (künftig zitiert: Sokolov, Opravdanie). – Gudkov, Fesseln, S. 56–72. – Ders.: Spiele mit Stalin: Über das Legitimationsdefizit des Putin-Regimes (künftig zitiert: Gudkov, Spiele mit Stalin), in: Berliner Debatte Initial, 24. Jg. (2013), H. 1, S. 99–108. – Wolfram von Scheliha: Die List der geschichtspolitischen Vernunft. Der polnisch-russische Geschichtsdiskurs nach 1989 (künftig zitiert: Scheliha, List der geschichtspolitischen Vernunft), in: Etienne François/Kornelia Kończal u. a. (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (= Moderne europäische Geschichte, Bd. 3), Göttingen 2013, S. 221–263. – Ders.: Staatliche Geschichtsschreibung im Post-Imperium. Putins Einheitslehrbuch für den Geschichtsunterricht (künftig zitiert: Scheliha, Staatliche Geschichtsschreibung), in: Russland-Analysen Nr. 271 (2014), S. 2–6, URL: <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/RusslandAnalysen271.pdf> (20.4.2014).

23 Dmitrij Medvedev war von 2008 bis 2012 Präsident der Russländischen Föderation. Seit Mai 2012 ist er unter Präsident Vladimir Putin Premierminister sowie Vorsitzender der Partei »Eines Russland«. URL: <http://blog-medvedev.livejournal.com/> (8.8.2015).

wurde ausschließlich durch das Angebot der Moskauer Buchhandlungen bestimmt; die meisten von ihnen stellte Dr. Jan Foitzik vom Institut für Zeitgeschichte München/Abteilung Berlin freundlicherweise zur Verfügung. Die Umfrageergebnisse russländischer Meinungsforschungsinstitute sind den von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen gemeinsam herausgegebenen »Russland-Analysen« entnommen.

Einige russischsprachige Beiträge, denen Quellencharakter zukommt, sind auf der von der Gesellschaft »Memorial« betriebenen Webseite »Urokiistorii.ru« veröffentlicht; dort finden sich auch viele weiterführende Pressemitteilungen zur gegenwärtigen Geschichtspolitik in Russland. An dieser Stelle gilt es darauf hinzuweisen, dass sich die vorliegende Studie überwiegend auf Internetressourcen stützt. Einerseits erleichtert dieser Umstand die einschlägige Recherche und bietet Zugang zu zahlreichen Quellen; andererseits birgt das Medium Internet immer auch die Gefahr, dass Links nach einer gewissen Zeit ihre Gültigkeit verlieren können und damit nicht mehr abrufbar sind. Das wiederum beeinträchtigt das wissenschaftliche Prinzip der Nachprüfbarkeit erheblich.

* * *

An dieser Stelle sei ganz herzlich den Herausgebern der Schriftenreihe, Stefan Kreuzberger und Fred Mrotzek, gedankt, die mein Buch in ihre Schriftenreihe »Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert« aufgenommen haben. Besonders gilt mein Dank Sabine Grabowski, die mit großem Einsatz das Buch redaktionell betreut und mir mit vielen wertvollen Anregungen für den Text zur Seite gestanden hat. Des Weiteren ist Jan Foitzik für Bereitstellung wichtiger Materialien zu danken, ebenso wie dem Lektor Matthias Zimmermann vom be.bra wissenschaft verlag. Nicht zuletzt möchte ich meinen Freunden Sylvia und Sebastian Nagel sowie meinem Bruder Alexander Becker ganz herzlichen Dank aussprechen. Sie haben die Arbeit kritisch gelesen und waren mit ihren konstruktiven Anregungen und Gesprächen eine sehr große Hilfe.